

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Strassburger Stadtfahnen vom XIV. bis XVI. Jahrhundert

[urn:nbn:de:bsz:31-337305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337305)

## Die Strassburger Stadtfahnen vom XIV. bis XVI. Jahrhundert.

Schon im frühen Mittelalter erschien die Fahne als Symbol oder Erkennungszeichen der Souveränität einer Volksgemeinschaft oder eines Gemeinwesens. Wie Länder und Fürsten, führten auch die im Mittelalter blühend aufstrebenden Städte als Zeichen ihrer Macht und Selbständigkeit Fahnen oder Banner.

Was den Königen von Frankreich die berühmte «Oriflamme», dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation das Reichspanier bedeutete, war der im Mittelalter stets an Macht und Unabhängigkeit zunehmenden Republik Strassburg das grosse Marienbanner.

Dieses berühmte Ehrenzeichen war aus allerfeinstem, weissem Doppeltaffet angefertigt und führte auf beiden Seiten das aufgemalte Bild der auf einem mit Kissen bedeckten Sessel thronenden Gottesmutter mit zum Gebet ausgebreiteten Armen. Auf dem Schoosse sass das Jesuskind, in der Linken eine Lilie, die Rechte segnend emporgehoben.



Das grosse Strassburger Stadtbanner  
(zerstört 1789).

Wenn die Angaben des Chronisten J. Schilter stimmen, war dieses Hauptbanner  $7\frac{1}{2}$  Ellen hoch und  $6\frac{1}{2}$  Ellen breit (umgerechnet ca. 4,50 m  $\times$  4,00 m) und wurde, seiner Grösse wegen, bei Kriegszügen auf einem Wagen oder «carrocium» mitgeführt.

Gleichzeitig besass die Stadt eine Rennfahne oder Standarte, die von der Reiterei geführt wurde. Sie war von kleineren Ausmassen, enthielt beidseitig die gleiche Muttergottesdarstellung und hatte am oberen Tuchrand einen über das Fahnenblatt hinausragenden langen, fliegenden Schwenkel oder Wimpel. Die aufgemalten Figuren auf beiden Feldzeichen waren reich mit Gold verziert.

Die Muttergottesdarstellung auf beiden Fahnen weist in ihrer stilistischen Auffassung in das hohe Mittelalter und das Vorhandensein dieser Stadtfahne kann bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts hinauf verfolgt werden. Die dem Stadtbanner erwiesenen hohen Ehrenbezeugungen lassen auf die Machtentfaltung der Stadt selbst schliessen. Fürsten und hohen Würdenträgern war die Obhut dieses Banners anvertraut. So führte bereits König Albrecht I. (1298–1308) den Ehrentitel «Bannerträger und Bürger Strassburgs».

Es wehte das Strassburger Marienbanner stolz auf den Römerzügen der deutschen Kaiser, so 1310, bei Kriegsausbruch wurde es gleichzeitig mit dem Reichsbanner aufgeworfen und begleitete das Reichsheer bis nach Böhmen. Noch 1475 durften die Strassburger beim Zuge gegen Neuss als erste das Reichsbanner führen, doch wird bereits das grosse Stadtbanner von Strassburg nicht mehr erwähnt.

Im Laufe der Jahrhunderte musste das ehrwürdige Stadtbanner mehrmals gereinigt, ausgebessert oder neuangefertigt werden. Oft wurde die Vergoldung brüchig und machte deren Erneuerung notwendig. Um 1406 finden wir einen *Meister Herman*, moler, mit der Anfertigung und Bemalung betraut. Alle hundert Jahre ungefähr veranlasste der schadhafte Zustand des Banners die Anschaffung eines neuen Feldzeichens, das stets eine mehr oder



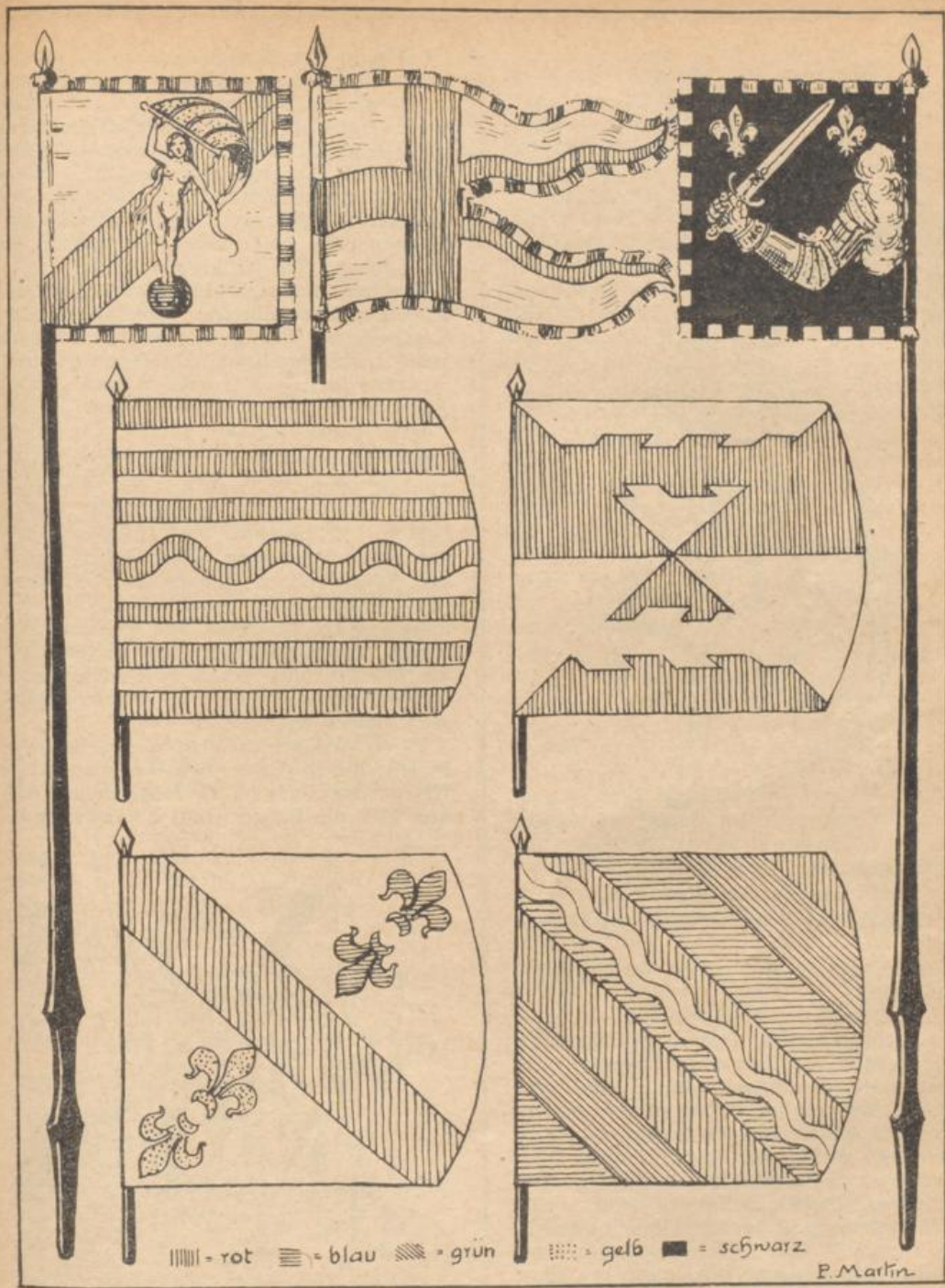
ronisten  
Haupt-  
en breit  
n) und  
Kriegs-  
ocium)

e Renn-  
Reiterei  
eineren  
gleiche  
te am  
Fahnen-  
legenden  
emalten  
waren

beiden  
en Auf-  
nd das  
ann bis  
hinauf  
ner er-  
lassen  
t selbst  
Würden-  
ers an-  
brecht I.  
erträger

hbanner  
utschen  
wurde  
er auf-  
chsheer  
ten die  
euss als  
ch wird  
Strass-

ste das  
als ge-  
gefertigt  
ng brü-  
ng not-  
Meister  
ng und  
hre un-  
Zustand  
s neuen  
r oder



Strassburgische Standarten und Fussvolkfahnen. (Nach der Handschrift des *Cronicon Alsatiae* von 1593).





Strassburger Bannerträger mit dem kleinen Stadtbanner (Miniatur des Schwörbriefes von 1399).

weniger genaue Kopie des vorhergehenden war.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts scheint der Gebrauch des grossen Stadtbanners und dessen Fahnenwagen ausser Gebrauch gekommen zu sein. Fahne und Wagen wurden im *Pfenningthurm* untergebracht, wo sie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert verblieben. 1742 wurden die brüchigen Fahnentücher nochmals ausgebessert. Die beiden Fahnen kamen dann 1745 in den sog. *Herrenstall* im Finkweiler, wo sie am 21. Juli 1789 von den aufrührerischen Strassburger Revolutionären sinn- und planlos zerfetzt und in Stücke gerissen wurden.

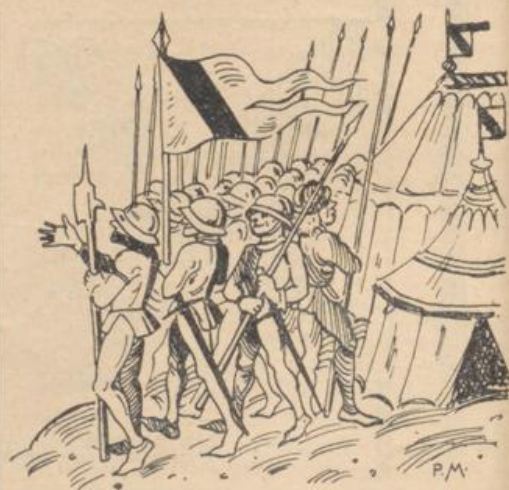
Doch scheint die grosse Reiterstandarte noch gerettet worden zu sein, denn sie

tauchte in der Stadtbibliothek auf, verbrannte aber dann während der Beschiesung von Strassburg 1870. Gleichzeitig wurde auch ein grosses Holztafelgemälde mit dem thronenden Muttergottesbilde, von zwei Stadtwappen begleitet, vernichtet, dessen Reproduktion durch die Druckerei Silbermann in verschiedenen Grössen noch heute eine beliebte Zier in Strassburger Bürgerhäusern bildet.

Die getreueste Abbildung von Hauptbanner und Standarte verdanken wir dem Kupferstecher J. Seupel in der von Schilter 1698 herausgegebenen *Elsässische und Strassburgische Chronike des Jakob Twinger von Koenigshoven*.

Beinahe gleichzeitig — für das 14. Jahrhundert steht es fest — kann der Gebrauch anderer, kleinerer und handlicherer Feldzeichen als Hoheitssymbol der Stadt Strassburg angenommen werden. Diese kleinen Banner und Fähnlein oder *vente* wurden, wie die alten Rechnungsauszüge berichten, aus weissem und rotem Zendel oder Seidentaffet gefertigt. Sie führten alle, genau wie das Stadtwappen heute noch, den roten Schrägrechtsbalken im weissen Feld.

Dieses Wappen führten wahrscheinlich bereits die Bischöfe von Strassburg als Herren der Stadt im 13. Jahrhundert. Als nun 1262 die Bürgerschaft Strassburgs in



Das Strassburger Stadtfähnlein und seine Fahnenwache vor Schloss Schüttern 1413. (Nach Diebold Schillings Berner Chronik).



der Schlacht bei Hausbergen sich von der Oberhoheit des Bischofs Walther von Geroldseck löste, behielt das Bistum dasselbe Wappen bei, jedoch in gewechselten Farben (*weisser Balken in rot*). In dieser Zusammenstellung führte es Bischof Bethold von Buheck 1349.

Diese Feldzeichen von Stadt und Bistum Strassburg kehren nun in den entsprechenden Wappenfarben in allen kleineren Feldzügen und kriegerischen Unternehmungen ständig wieder, während das grosse Stadtbanner oder die grosse Rennfahne nur bei ausserordentlichen Gelegenheiten entfaltet wurden.

Doch auch die stets emporstrebenden Zünfte der Stadt führten eigene Feldzeichen, denen, wie den Zunftorganisationen, auf welchen seit 1334 der vollständige Ausbau der militärischen Macht Strassburgs ruhte, eine kriegerische Bedeutung beizumessen ist.

Die Zunftbanner wurden teils zu Pferde, teils von den militärisch ausgerüsteten Zunftleuten, auf Wagen sitzend, ins Feld geführt und begleiteten die oben erwähnten rot-weissen Stadtfahnen. Diese erscheinen in den prächtigen, gemalten Initialen der städtischen *Schwörbriefe* von 1399 und 1413, wodurch die hohe Bedeutung, die diesen städtischen Wappenfahnen damals beigemessen wurde, bezeugt wird.

Diese Feldzeichen sind es nun, die in den kriegerischen Unternehmen der Stadt vom 14. bis in das 16. Jahrhundert hinein getragen wurden. Sie flatterten 1333 an der Spitze der städtischen Truppen beim Zug gegen Schloss Schwanau, während der Aufrüstungen gegen die kriegerischen Bischöfe und den Einfall der Engländer 1374.

Obwohl die Stadt am Streit zwischen Leopold von Österreich mit den Waldstätten, der zur Niederlage der Reichsritterschaft bei Sempach 1386 führte, nicht teilnahm, wurde doch wacker gerüstet und angeordnet, *Baner und venle uss ze molende*. Aus dieser Zeit stammen wohl auch die gemalten Glasfenster, die die Bannerträger der 20 Zünfte auf Wagen sitzend und die berittenen *Konstofler* mit ihren Feldzeichen darstellte. 1392 verordnete der Rat eine Aufrüstung zur Verteidigung der Stadt und das gesamte Aufgebot stellte sich unter das Zeichen der Stadt, das sog. *stättvendlin*.

Im 15. Jahrhundert erfolgte die Belagerung des Schlosses Wasselnheim 1448 unter den rot-weissen Stadtbannern, worunter sich die *gespanneten von den brotbackeren* besonders auszeichneten. Zur Erinnerung an ihre Waffentaten durften die Bäcker alljährlich an Pfingsten mit Zunftbanner, Trommeln und Pfeifen im vollen Harnisch einen Umzug halten. Bereits 1431 war ein Kontingent der Stadt Strassburg nach Böhmen gezogen, um *mit der Stätt auff gedonen venlin*, dem kaiserlichen Aufgebot Folge zu leisten.

Doch die aktive Beteiligung und Stellungnahme der Stadt Strassburg, wie des Bischofs selbst, als Bundesgenossen der schweizerischen Eidgenossen, sollte in den Kämpfen gegen Karl den Kühnen von Burgund zum Ruhmesblatt der städtischen und bischöflichen Feldzeichen werden. Die berühmten Berner Bilderchroniken des Diebold Schilling räumen den Kriegstaten der Strassburger während der Burgunderkriege einen wohlverdienten Raum ein.

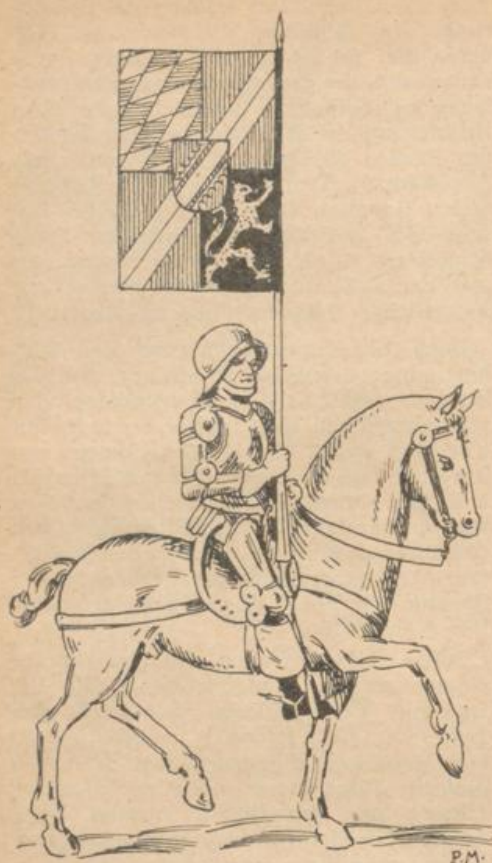
Schon 1473 befreiten die Strassburger eidgenössische Gefangene durch die Belagerung des Schlosses Schuttern (bei Lahr): *... die hartvesten fromen lüte die von Strasburg, die denen von Bern und andern Eidgenossen zu allen zilen vil truwen und frundschaft erzougt hand, zugent von Stund an mit ir ufgeworfener paner und ganzer macht darzu...*

Das folgende Jahr finden wir sie bei der Belagerung von Héricourt und Blamont, wo lustig das Strassburger *venle* unter den Pannern der Eidgenossen und auf den Zelten flattert. Beim Auszug gegen Neuss (bei Köln) 1475 zogen 100 Reislige und 400 Mann zu Fuss aus *alle inn rott und weiss gekleidet und wol erzuget*.

Aus demselben Jahre stammt auch die Feldordnung über Banner und Fahneneid, das der Anführer Philipp von Müllenheim beschwören musste vor Gott und den Heiligen. Alle Auszüge schwuren mit ihm, *das venlin recht und getruelich zu halten und es uffrecht zu halten und es nicht zu verlassen by hoher libes stroff oder by verlust eren un güts...*

Die siegreichen Schlachten von Grandson und besonders von Murten 1476 brachten auch den Strassburger Kontingenten verdiente Siegeslorberen. Gleichzeitig mit den städtischen Truppen war auch Bischof





Banner des Strassburger Bischofs  
Ruprecht von der Pfalz 1476.

(Nach Diebold Schillings Berner Chronik,  
1480).

Ruprecht von Bayern mit seinen Berittenen unter eigenem Banner ausgezogen. Dieses führte das Wappen der Landgrafschaft Unterelsass, die Wappen von Bayern und der Pfalz, sowie das rote Wappen mit weissem Balken des Bistums Strassburg.

Trotz dieser Niederlagen versuchte Karl der Kühne nochmals 1477 sein Glück. Er wurde unter lebhafter Beteiligung Strassburgs bei Nancy entscheidend geschlagen. Siegreich kehrten die Truppen in unsere Stadt zurück mit reicher Beute beladen und viele burgundische Fahnen und Standarten mit sich führend, die, nach altem Brauch, im Chor des Münsters als Siegeszeichen aufgehängt wurden.

Gegen Ende des Jahrhunderts spitzte sich der Gegensatz zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem schwäbischen Städtebund immer mehr zu, bis 1499 der «Schwabenkrieg» ausbrach. Strassburg musste wider Willen dem Aufgebot des Königs Maximilian folgen und ein Kontingent gegen die Eidgenossen ins Feld schicken.

Bei Dornach kam es am 22. Juli zur Schlacht. Das prächtige Heer Fürstenbergs wurde überrumpelt und von den Schweizern geschlagen. Arbogast von Kageneck, der das Fähnlein der Strassburger Fussknechte führte, besiegelte mit dem Tode den geschworenen Fahneneid. Er wurde von Heinrich Rahm aus Zürich in hartem Kampfe niedergestossen. Dieser brachte das eroberte Strassburger Feldzeichen nach Zürich, wo es mit anderen Beutefahnen in der *Wasserkilch* aufgehängt wurde.

Als später während der Reformationszeit die Beutefahnen aus den Kirchen entfernt wurden, kam auch das Strassburger Fähnlein in das Zeughaus. Der Reformator Ulrich Zwingli beantragte sogar, aus Anlass der guten Beziehungen zwischen Strassburg und Zürich: *denen von Strassburg ir fende widrum heym zu schicken mit christlichem Erbielen...* Jedoch es



Heinrich Rehm von Zürich erbeutet bei  
Dornach die Strassburger Fussvolkfahne  
1499.

(Ausschnitt aus einem zeitgenössischen  
Holzschnitt).



spitzte  
schwei-  
dem  
mehr zu,  
sbrach.  
em Auf-  
en und  
sen ins

kam nicht dazu; das Fähnlein verblieb in Zürich, wo dessen vergilbte Seidenreste unter Glas und Rahmen noch heute im Schweizer Landesmuseum aufbewahrt werden.

\*  
\*\*

Das 16. Jahrhundert wird 1507 mit dem feierlichen Einzug des Bischofs Wilhelm von Honstein in Strassburg eröffnet, wozu fünf neue bischöfliche Fahnen aus roter und weisser Damastseide und Seidentaffet hergestellt wurden.

Doch erst die Bedrohung Strassburgs 1552 und die Kriegswirren bringen uns eingehende Nachrichten über die Stadtfahnen. Eine Handschrift vom Ende des Jahrhunderts, das *Cronicon Alsatie* (im Musée Historique de Strasbourg) bringt an Hand farbiger Illustrationen eingehenden Aufschluss über die Fussvolkfahnen der Stadt von 1552—1592, begleitet von den Namen der jeweiligen Fahnenträger.

Jede Kompagnie führte eine eigene Fahne, die in den Stadtfarben rot und weiss gehalten war, jedoch sich durch die Verteilung dieser Farben in Binden, Balken oder Felder von den anderen Kompagniefahnen unterschied. Die Form des Fahnenblattes wies damals das abgerundete fliegende Ende der sogenannten «Landsknecht-fahnen» auf und erreichte bereits bedeutende Ausmasse. Zum Schwingen dieser Fahnen waren bedeutende Stärke und Kenntnisse erforderlich, die an den Fähnrich mancherlei Anforderungen stellten.

Gegen 1590 tauchen die sog. Quartier-fahnen der städtischen Milizen auf, deren Farben für jedes Stadtquartier verschieden waren:

*In Weiss | Blo | Rot | Grün | Gelb quartirt,  
Rot und weyss der Freyfahn fuert.*

Der sog. «Bischöfliche Krieg» zwischen den Anhängern der katholischen Partei für den Kardinal Karl von Lothringen und der protestantischen Partei des jungen Markgrafen von Brandenburg (1592 bis 1604) brachte die Anfertigung neuer Fahnen mit sich.

Die Stadt hatte für den protestantischen Administrator Partei ergriffen und liess mehrere *Reutter-Fahnen* oder Standarten anfertigen. Diese waren nun nicht mehr in den Stadtfarben rot und weiss, sondern führten andere Farben. So war z. B. die *Bloröcklin-Fahne* (die Reiter trugen blaue



Strassburger Fahnenträger 1544.  
(Holzschnitt aus dem Fahnenbuch  
von J. Kœbel).

Überröcke), die in zwei freiflatternde Spitzen auslief, blau-, weiss-, schwarz-gestreift und führte die Anfangsbuchstaben der Inschrift *Ich Traue Gott In Aller Not*. Eine andere war schwarz-weiss-gestreift. Auch das rote St. Georgskreuz auf Weissem Grunde erschien auf der Standarte des Rittmeisters Felix Bucher.

Zwei weitere nun quadratische Reiter-fahnen (diese Form sollte sich bis zum heutigen Tage für die Kavalleriestandarten erhalten) sind für die Stadt Strassburg von besonderem Interesse. Die erste, (*Capitän Serins Reutterfahn*) erscheint in den Stadtfarben rot und weiss. Auf der Vorderseite befindet sich ein aus Wolken brechender geharnischter Arm, der ein blankes Schwert in der Hand hält, als



Symbol der Stärke und Gerechtigkeit. Darüber steht das Wahrzeichen der Stadt, die silberne Lilie, die auf das gleichzeitige Stadtgeld geprägt wurde. Auf der Rückseite erscheint der rote Balken mit der Darstellung der Glücksgöttin Fortuna in weissem Feld. In der anderen Standarte (*Capitän Pauls Reutterfahnen*) erscheint ebenfalls, doch in schwarzem Feld, der gewappnete und mit blankem Schwert bewehrte Arm nebst zwei symbolischen Stadtlilien.

Es folgen nun die Fussvolkfahnen des Ersten Regiments anno 1592. Unter den sechs Compagniefahnen, die mit einer Ausnahme alle in den rot-weißen Stadtfarben gehalten sind, fällt die Fahne der fünften Compagnie auf, die schwarz und weiss gestreift war und einer 500 Mann starken angeworbenen brandenburgischen Truppe angehörte.

Das *Strassburgisch Regiment*, darüber *Erasmus Schreggel* gesetzt ward zum *Obristen*, hatte ebenfalls sechs verschiedene Fahnen, die sich jedoch gegenseitig durch ihre Vielfarbigkeit, durch rote, grüne, gelbe, blaue und weisse Flammen, Balken und Streifen unterschieden. Auf mehreren erscheint wiederum in stilisierter Form die städtische Lilie, die auch späterhin im 17. Jahrhundert eine bedeutende Rolle als Stadtsymbol spielen sollte.

Mit diesen strassburgischen Regimentsfahnen schliessen die Quellen für die Stadtfahnen im Laufe des 16. Jahrhunderts.

Der bischöfliche Krieg, in welchem all diese Fahnen und Standarten über den Reihen des städtischen Militärs wehten, endete für die Stadt Strassburg selbst mit einem verlustreichen Ausgang und Verwüstungen zahlreicher Stadtgebiete.

König Heinrich IV. schlichtete den Bischofsstreit durch einen Vergleich zwischen beiden kriegführenden Parteien. Der Kardinal von Lothringen wurde zum Bischof gewählt, der Brandenburger mit Geld entschädigt und die Stadt, von den deutschen Fürsten schmählich im Stich gelassen, näherte sich von nun ab mehr und mehr dem Nachbarland Frankreich.

Wenige Jahre später sollten die Strassburger Regimentsfahnen zu kriegerischer Tätigkeit im dreissigjährigen Krieg neu entfaltet werden. Stets waren sie den Mannschaften das Symbol der Treue und Zugehörigkeit, doch auch der Achtung und Stellung, welche Strassburg stets als freie Stadtrepublik von allen Seiten beanspruchen konnte.

Im Pulverdampf, doch auch zu festlichem Aufzuge flatterten diese Fahnen und erinnern an die Schiller'schen Verse:  
Oh schöner Tag, wenn einstens der Soldat  
Ins Leben einkehrt, in die Menschlichkeit,  
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten  
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch...

PAUL MARTIN.

## Martha und Maria.

**S**oweit Annelies in ihre Erinnerungen zurückgreifen konnte, war sie im Leben immer ein «Zuschauer» gewesen. Schon als Kind, beim Spiel. Da hiess es:

— Liese, so geh' doch aus dem Weg!

— Liese, wir wollen schneeballen; pass du derweil auf unsere Schulranzen auf! —

Liese hin, Liese her! Immer kam sie zu spät oder zu früh, wenn die Rollen schon verteilt waren oder noch nichts

los war. So war's zu Hause, so war's in der Schule gewesen.

— Liesel, du bist die Älteste, — sagte die Mutter, — so lass den Kleinen das übrige Stück Kuchen; du machst dir ja doch nichts daraus! —

Oh ja! sie machte sich wohl etwas daraus; aber sie war keine Kämpferin. Wenn man immer und überall zurückgeschoben wird, legen sich die Seelenflügel so nach und nach leise zusammen und kommen zu keinem rechten Aufschwung mehr. Der eine

wird v  
ganz  
letzter  
Vor  
führt  
Küche  
ander

—  
—  
muss  
—  
monie  
willst  
leihen

Und  
Es w  
dass s  
dass s  
bunter  
an de  
die lus  
teilnah

Mar  
die Sc  
ren W  
Born  
So g  
schön  
penda  
wurde

Es  
Dasein  
lenker  
Brief,  
in der  
wohnt

Tan  
eine  
Verla  
ihrer  
war s  
lich s  
lüstet  
Sie se  
eins ö  
dass e  
Nat  
stimm  
nicht.